

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 38 (1934-1935)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Der Tell  
**Autor:** Hofer, Fridolin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-671622>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Tell.

Und eines Tags, mir ist, es war erst gestern —  
der Birnbaum schaute blühend durch das Fenster,  
und eine Stimme tuschelte ins Ohr mir:  
Du, horch, die erste Schwalbe! —

Scholl vom Ratheder des Magisters Ruf:  
Silenzium, nun lesen wir den Tell!  
Und feierlich, als wär der Name heilig,  
klang es gedehnt: Den Tell von Friedrich Schiller!  
Und also lasen, nein, verschlangen wir  
mit heißem Atem und erhobner Brust  
der Freiheit wunderbares Hohelied.

Da lag vor mir in seiner wilden Schöne,  
umrahmt von der Romantik glüher Firne,  
Sturzwellen werfend der Vierländersee.  
Und war ein Jauchzen, war ein Jubel rings,  
wenn sich die Wogen bäumend überschlugen,  
und jede Woge sang ein Lied der Freiheit  
tief in des Knaben fessellose Seele,  
bis über seiner frühlingsjungen Heimat  
die Sterne Gottes leuchtend auferstanden.

Fridolin Hofer.

Am Abend aber floh ich die Gespielen,  
die lärmenden, und ging allein, erfüllt  
von tausend Bildern einer neuen Welt,  
indes mit jedem Tritt erklang der Boden,  
ganz leis, geheimnisvoll erklang der Boden,  
der Helden zeugte in verschöllnen Tagen.  
Und — war das Täuschung? — höher, mächtiger  
[hoben  
die freien Berge ihre Felsenstirnen  
jetzt in das sonnenvolle Blau des Äthers.  
Wie trunken ging ich, Weg und Zeit vergessend,  
nur immer fort in seliger Bedrägnis.

## Deppis vum Chari=Chuetli.

Eine Zugenderinnerung von Ernst Eschmann.

Es dunkt mi, es gäb nüüd Schöners, als öp-  
pedie echli i d'Jugedzit zruggz'luege, und bsun-  
ders, wä-me=n=ime sone Paredis diheime gsi  
isch wie-n-ich. Bu der Stadt und ihrem Trubel  
hä-n-i nu vum Chöresäge-n-öppis gwüfft.

I bin am See ufgwachse, und zwar nüd emal  
ime Dorf. Eusers Heime-n-isch öpppe zwänzg Mi-  
nute obe=n=a Richtschwil gläge, gäge Hütte zue.  
Do bi-n-i dä vum Morge frueh bis spat ume-  
nand gsprunge, bin in Stal dure, zu de  
Chüehne, ha de Chnächte ghulfe grase, und im  
Summer bini uf em gladene Heufueder dur-  
heigfahre und hä gjuchset, was zum Hals us  
häd möge.

Zwe Chnächt und es Meitli us der Nachber-  
schaft, das isch soz'säge mi ganz Gsellschaft gsi,  
wo=n=i de Tag dur gha ha. I der Stube, bi der  
Muetter, bin i nu blibe, wänn's dusse-n-abge-  
ghaue häd, und dänn nüd emal immer. Im  
Schopf äne, i der Trotte oder uf der Heudili obe  
bin i ä guet under em Dach gsi.

Deppedie isch na en Handwercher us em Dorf  
oder suft neimeher cho, en Schlosser, en Schri-  
ner, de Beilivater, oder d'Muetter häd d'Schni-  
deri uf der Stör gha.

Am lustigste=n-aber isch es doch zueggange,  
wänn de Chari=Chuetli cho ist. Das isch en  
Chüeffer gsi ab em Berg obe=n=abe, und Lum-  
pereie häd de gwüfft z'verzelle, i bi=n=amigs  
schier versprükt vor Gigele. Me häd scho müese  
lache, wä-me ne nu aglueget häd. Churzi, chrum-  
mi Bei häd er gha und immer e paar Hobelspöh  
dra. Er isch meh em Bode naagschnagget, as  
dass er gloffe-n-ist. Aber 's Glüngrist vun allem  
häd er im Gsicht gha. Si Nas isch gsi wie-n-en  
Trube, en Erlibacher, im Herbstmonet, und mit  
eme Stich is Blau. Drü mächtigi Beeri händ  
die Nas usgmacht, eis ghögeriger as 's ander.  
Aber das häd e nüd starck schiniert. D'Chind  
händ e lang chönne fure-n-uf der Straß:  
„Chari=Chuetli, wänn wümmist?“ Er isch finer  
Wäge ggange und häd sis Wägeli vor si ane  
gstoße. B'zitewis häd er si sogar echli gmeint  
mit fire Seheswürdigkeit. Lemel mir häd er  
emal gseid, er tuschet si nüd i um 's eligan-  
tisch Näsli vum schönste Meitli im ganze Dorf.

„Werum nüd?“ ha-n-i en gfröget.

„Wänn d' jez säh na wüftisch,“ häd er gla-  
chet und echli afe wichtig tue. „Sie häd mi emal  
schier zum richste Ma vu der Wält gmacht.“